

Ich heisse Eqbal Nabizada und ich war Teilnehmer im ersten Jahrgang des Kompass-Programms. Ich studiere seit 2024 Sozialwissenschaften an der Uni Bern mit den Nebenfächern Geschichte und Philosophie.



«Es wurde Offenheit von mir verlangt, aber mir nicht entgegengebracht. Das hat mir oft gefehlt. Als Flüchtling bist du unter ständiger Beobachtung und Kritik.»

Was waren Herausforderungen und Hürden, die du für den Beginn eines Studiums überwinden musstest?

Mein Schulabschluss aus Afghanistan wird in der Schweiz nicht anerkannt. Als ich in die Schweiz kam, habe ich versucht, ein Studium zu beginnen, ich wurde aber nirgends zugelassen. Ich war nahe dran, aufzugeben. Ich konnte aber vor zwei Jahren eine Ausbildung als Fachmann Betreuung abschliessen. Dadurch konnte ich meine Sprachkenntnisse stark verbessern. Zusammen mit dem Abschluss gab mir das die Motivation, mich hier an der Uni Bern für das Studium zu bewerben. Das war nicht einfach: Ich musste mehrere Interviews führen, um zu beweisen, dass ich in der Lage bin, das Studium zu bestehen.

Wie fühlte es sich an, zum Kompass-Programm zugelassen zu werden?

Das fühlte sich super an. Ich bin stolz und sehr glücklich, dass ich die Aufnahme geschafft habe. Ich habe mich in dem Moment endlich zugehörig gefühlt. Ich musste das sofort allen meinen Freunden erzählen – diese haben mir kaum geglaubt. In meiner Freundesgruppe war ich der Erste, der an die Uni zugelassen wurde. Es ist ein spezieller Moment, als Flüchtling und nach acht Jahren in der Schweiz an die Uni zugelassen zu werden.

Bist du jetzt auch ein Vorbild in deinem Umfeld?

Ich hoffe es und ich versuche, andere zu motivieren, nicht aufzugeben und weiterzumachen. Ich arbeite als Freiwilliger in einer Asylunterkunft und versuche, den Leuten dort zu helfen, indem ich ihnen aufzeige, welche Wege ich schon gegangen bin, sei es bei der Ausbildung, beim Studium, bei der Arbeit, beim Bewerbungen schreiben, beim Schnuppern. Da bin ich schon ein Vorbild. Ich sage ihnen: «Es ist alles möglich, wenn ihr es versucht. Ich war auch in eurer Situation, wenn ihr Fragen habt, kommt zu mir».



Fotografie: © Das Huber

«Ich bin stolz und sehr glücklich, dass ich die Aufnahme geschafft habe. Ich habe mich in dem Moment endlich zugehörig gefühlt.»

Gibt es einen Moment hier an der Uni, der besondere Bedeutung hat?

Ja, das war vor zwei Wochen, als ich meinen ersten Vortrag hatte. Wir mussten das Jahr 2050 hier in der Schweiz imaginieren. Ich konnte endlich zeigen, wie viel ich weiß. Ich habe auch positives Feedback vom Dozenten erhalten, was mich sehr freute. Auch im Kompass-Programm erlebte ich schöne Momente, ich durfte viele Sachen erleben und neue Menschen kennenlernen.

Worauf bist du stolz?
Ich bin gut integriert. Ich kenne mich hier gut aus, bin nicht nur in meiner Diaspora unterwegs und habe viele Freundschaften ausserhalb meines Kulturreises. Das ist mir sehr wichtig, um mich hier in der Schweiz akzeptiert zu fühlen.

Besonders stolz bin ich auch auf meine Leistungen hier in der Schweiz; ich bin finanziell selbstständig und habe meine zweite Ausbildung angefangen. Das ist ein grosser Erfolg gemessen an den Herausforderungen, die mit meiner Flucht verbunden sind.

Was willst du sonst noch sagen?

Ich finde es wichtig, Leute, die man nicht kennt, als Menschen wahrzunehmen mit eigener Biografie und Erfahrungen, eigenen Freunden und sozialen Netzwerken, ohne sie in Schubladen zu stecken. Ich wünsche mir, dass man gerade auf Menschen wie mich, mit Fluchterfahrung, in einer neuen Kultur mit neuer Sprache, zugeht und integriert. Das war für mich sehr schwierig, diese Offenheit wurde von mir verlangt, aber mir nicht entgegengebracht. Das hat mir oft gefehlt. Als Flüchtling bist du unter ständiger Beobachtung und Kritik.

u
b